

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 23/24 (1894)
Heft: 10

Artikel: Die Hochbauten der Kantonalen Gewerbe-Ausstellung in Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-18719>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sagte er. — Aber nicht nur sagen, wie man es machen soll, *zeigen* muss man es auch den jungen Leuten. So sass er denn am Zeichentische und liess uns staunen ob der Reinheit und Schönheit dessen, was unter seiner Hand entstand; so handhabte er das Instrument, dass man begriff, wie auf solche Art gute Resultate entstehen können. Er übte auch mit den Schülern nur, was sich in der Praxis als unzweifelhaft gut erprobt hatte. Dabei leitete ihn selbst ein ausserordentliches Geschick und eine sichere Beurteilung aller Neuerungen, die fortwährend sich aufdrängten. Wie oft hat er gesagt: „Das wird wieder verschwinden, wie es gekommen ist“ und wie recht hatte er immer! Wenn auch hie und da einer gemeint hat, Wild sei zu konservativ, so war das nicht so gefährlich. Wild prüfte alles, was neu erschien, aber ihm galt eben in erster Linie der Kern und nicht die Schale; er hatte eine so reiche Erfahrung, ein so abgeklärtes, erprobtes Urteil, dass er immer der Sache auf den Grund sah und erkannte, ob da etwas herauskommen werde oder nicht. Wo ihm etwas gefiel und gut schien, da kargte er nicht mit seiner Anerkennung.

In Bezug auf die Rolle, welche die Wissenschaft bei Wild spielte, wusste er wohl, dass er sie nicht besonders befruchtete durch die Lösung grosser, gelehrter Aufgaben; ihm diente die Wissenschaft hauptsächlich dazu, schwierige oder schwierig scheinende Probleme einfach zu gestalten und einfach zu lösen. Dann schien es eben nicht mehr hochwissenschaftlich, wenn er z. B. Ausgleichungen, die auch nach den Methoden Gauss's noch schwierig durchzuführen waren, einfacher löste. Da müssen wir vor allem bedauern, dass ihm keine Zeit geblieben, diese Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Studien der Nachwelt zu erhalten; er meinte selbst, die werden verloren gehen, da nur aus seinen gerechneten Beispielen allein niemand klug werden könne.

Wild kam nie zu einem geordneten Kollegienhefte; er lebte vielfach von der Hand in den Mund; sind auch einzelne Sachen so vollendet ausgearbeitet, dass man sie einfach photographisch reproduzieren könnte, so liegen andere Sachen, speciell der höhern Geodäsie, nur in Bleistiftskizzen vor.

Der Verewigte hat in erster Linie geschaffen; er hat seine Samenkörner in alle Gebiete gestreut, wo sie aufgegangen sind, ohne überall seinen Namen ausdrücklich zu tragen; er hat eine Schule gegründet, die wir die schweizerische nennen, die sich eigenartig entwickelt hat, entsprechend dem eigenartigen Boden, auf dem sie entstanden ist. Im übrigen galt bei ihm der Grundsatz, dass nicht die Methode den Mann macht, sondern der Mann die Methode. Zuerst kommt die Ausbildung der persönlichen Fähigkeiten des Ingenieurs, die Schärfung seines Auges, die Übung seiner Hand, die Klarheit seiner Auffassung, und dann kommt die Methode und das Instrument. In dieser seiner Meisterschaft, mit den einfachsten Mitteln die schwersten Aufgaben zu bewältigen, steht er uns für alle Zeiten als Vorbild da.

Die gleiche feine Natur, die Wild als Techniker und Gelehrter war, war er auch als Mensch; in ihm war alles Ebenmass. Schon seine allseitige Bildung musste auf ein abgerundetes Wesen hindeuten; wenn er neben und am Schlusse strenger technischer Studien sich auch noch der Kunst widmete, so mag er dies aus einem innern Triebe gethan und gefühlt haben, welche bildende und veredelnde Kraft die Kunst auf den reifenden Menschen ausübt. Dass Wild von Natur aus kunstsinnig war und es auch zeitlebens blieb, bewies er durch sein ganzes Wirken. An Charaktereigenschaften ehrten wir bei dem Verstorbenen vor allem seine echte Menschenfreundlichkeit — „edel sei der Mensch, hilfreich und gut“ — das war nicht ein Wort, das er gebrauchte, aber darnach handelte er — dann seine unbegrenzte Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit, die Gerechtigkeit und Milde seines Urteils. Wir waren auch einmal jung, meinte er, wenn seine Kollegen nach seiner Ansicht in zu scharfer Weise gegen die oft mutwillige Jugend vorgehen wollten. Er wollte in erster Linie durch sein eigenes Beispiel auf seine Umgebung einwirken und da spürte mancher

unvermerkt seinen Einfluss. Ein grosser Zug seines Wesens lag in seiner Bescheidenheit, die oft an Selbstverleugnung grenzte. Wo andere ob ihren Erfolgen in Stolz und Selbstbefriedigung sich wiegten, da bedauerte er, nicht noch Besseres geleistet zu haben; was er alles gethan, das schien ihm nur seine einfache Pflicht gewesen zu sein.

Wild's Charakterbild wird in der Geschichte nie schwanken, es ist ein zu harmonisches, von keinen tiefen Schatten getrübt; Wild konnte denn auch seine Augen schliessen in dem beruhigenden Gefühle, ich hinterlasse keine Feinde, keine, denen ich mit Wissen Unrecht gethan; er konnte sein Haupt zur Ruhe legen mit dem Bewusstsein, gearbeitet zu haben, so lange es Tag war; und es war ein langer Tag.

Was wir ihm gewünscht, noch einen ruhigen Lebensabend, das war ihm vergönnt. Drei Jahre lebte er noch in Zürich in stiller Ruhe, neben seinen Freunden, und zwei Jahre in seiner Heimatgemeinde Richterswyl, wo er bei seinen eigenen Verwandten die Tage seines Lebens schloss. Seine letzten und treuesten Freunde aus der Jugendzeit gingen ihm voraus; beim Lesen ihrer Briefe verkehrte er auf dem Krankenbette noch mit ihnen, dann folgte er ihnen, selbst müde der Wanderung.

Am 22. August legte er sein Haupt zur Seite; am 26. August betteten wir ihn zur letzten Ruhe, in die kühle Erde. Es schien, als ob er einen Moment abgewartet hätte, wo die Schule geschlossen, alles fern oder mit andern Dingen beschäftigt war, um so recht still von dannen gehen zu können. Wer aber konnte, der eilte nach Richterswyl, um den verehrten Professor auf seinem letzten Gange zu begleiten. Reiche Kränze wurden auf seinen Sarg niedergelegt, so von der Lehrerschaft des Polytechnikums, der philosophischen Fakultät der Universität, die im Jahre 1880 den verdienten Mann zu ihrem Ehrendoktor ernannt hatte, der Gesellschaft ehemaliger Polytechniker, deren Ehrenmitglied er war, der zürcherischen naturforschenden Gesellschaft, der Zofingia und einer Menge Freunde und Verehrer. Warme Beileidsbezeugungen liefen von allen Seiten ein; der hohe Bundesrat, das eidg. Militärdepartement, der Chef des eidg. topograph. Bureau, die Regierung des Kantons Zürich liessen sich in Ausdrücken der höchsten Anerkennung und der innigsten Anteilnahme vernehmen. In der Kirche zeichnete Herr Pfarrer Bär das grosse Bild dieses arbeitsreichen Lebens und des Menschen Johannes Wild; Prof. Becker sprach im Namen der Behörden und der Kollegen dem dahingeschiedenen Lehrer und Freund den tiefgefühlten Dank aus, während Prof. Rebstein in schlichten Worten die Gefühle ausdrückte, welche die Schülerschaft des grossen Meisters bewegten. Der Männerchor Richterswyl eröffnete und schloss die würdige, dem Wesen des Dahingeschiedenen angepasste Todtenfeier mit einem erhebenden Liede.

So ruhe er nun, der liebe Mann, wie er es verdient; das Andenken, das er in den Herzen derer zurückgelassen, die ihn gekannt, wird ein unauslöschliches sein, das Denkmal, das er sich in seinen Werken gesetzt, ein unvergängliches.

F. Becker.

Die Hochbauten der Kantonalen Gewerbe-Ausstellung in Zürich.

II.

Wir legen heute unsern Lesern Abbildungen des bereits in letzter Nummer erwähnten Eckpavillons und einer Hofansicht der Ausstellung vor. Während der Abschluss der Hauptfassade gegen die Seehofstrasse durch die beiden Türme der Halle C markiert wird, bildet der Eckpavillon ein dekoratives Bindeglied zwischen der nach dem Tonhallgarten gerichteten Seiten- und der Hauptfassade. Ursprünglich war an jener Stelle ein Aussichtsturm mit Aufzug projektiert; auf die Ausführung desselben musste jedoch, zum grössten Bedauern des Architekten, der Kosten halber verzichtet werden. In dem Dachreiter ist der von der Firma

Stirnemann & Weissenbach aufgestellte elektrische Scheinwerfer von Schuckert untergebracht, der an schönen Abenden sein Licht über die Stadt und die Ufer des Sees wirft, einzelne Bauwerke plötzlich, wie durch einen Zauberschlag aus dem Dunkel der Nacht in glänzendem Licht erstrahlen und ebenso rasch wieder verschwinden lässt.

Die Hofansicht zeigt die nach dem neuen Theater gerichtete Rückseite der Ausstellungsgebäude. In diesem, von prächtigen Bäumen beschatteten Hof sind vornehmlich die Gruppen 1 und 2: Rohprodukte des Baugewerbes, Keramik und Cementindustrie zur Schau gestellt.

Miscellanea.

Die XXXV. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure, auf die wir bereits mehrfach hingewiesen haben, tagte vom 27. bis 29. August in Berlin. Nach Begrüssung der Ehrengäste, von denen der Eisenbahnminister Thielen, der Oberbürgermeister der Stadt Berlin, Zelle, der Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Langerhans und der Rektor der technischen Hochschule, Prof. Staby, in dankenden Worten voll warmer Anerkennung für die Bestrebungen und die wachsende Bedeutung des Vereins erwiderten, wurde der Geschäftsbericht erledigt. Der Verein zählt gegenwärtig 9000 Mitglieder innerhalb 35 Bezirksvereinen. Im verflossenen Jahre war die öffentliche Vereinsthätigkeit u. a. vorzugsweise auf die Einführung eines metrischen Gewindes, die Beibehaltung des Fortbildungsunterrichts an Sonntagen, die Arbeiten für den Entwurf eines preussischen Wassergesetzes und eine Eingabe an den Reichskanzler wegen der Neudefinition des Begriffes „Dampfkesselexplosion“ gerichtet. Die den Verein berührenden internen Fragen wurden in der zweiten Sitzung am 28. August erörtert. Von Interesse ist ein Beschluss betreffend die Stiftung einer Grashof-Denk Münze, die alljährlich für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete des Ingenieurwesens verteilt werden soll, und die Erbauung eines eigenen Vereinshauses. Die Grashof-Denk Münze wurde für dieses Jahr den Herren Prof. Bach und Intze und den Industriellen Gruson und Schichau zuerkannt. Ferner wurde das von der Kommission entworfene Statut einer Hilfskasse für deutsche Ingenieure von der Hauptversammlung genehmigt und der günstige Stand der Angelegenheit des Siemens-Denkmal konstatiert.

An fachwissenschaftlichen Vorträgen brachte der erste Sitzungstag ein mit lebhaftem Beifall aufgenommenes Referat des Herrn Professor Busley über „die jüngsten Bestrebungen und Erfolge des deutschen Schiffbaus“. In enger Beziehung zu den darauffolgenden Mitteilungen des Herrn Direktor Peters über die Bestrebungen des Vereins, die physikalisch-technische Versuchsanstalt für die Bearbeitung ausgewählter Aufgaben aus der maschinen-technischen Thätigkeit zu gewinnen, stand der Vortrag des Herrn Prof. Ernst aus Stuttgart über „die Einrichtung von Maschinenbau-Laboratorien an den technischen Hochschulen“. Der Vortragende führte aus, dass abweichend von dem jetzt dominierenden Lehrsystem auf theoretischer mathematisch-technischer Grundlage ein grösseres Gewicht auf die praktischen Versuchsarbeiten und Beobachtungen im Laboratorium seitens der Studierenden des Maschinenfachs gelegt werden müsse. Er regt die umfassendste Ausstattung von Maschinenbau-Laboratorien mit Mitteln für alle Arten von Versuchen — Materialprüfungsversuche, Bremsversuche, Heizversuche an Dampfkesseln, Wassermessungsversuche, elektrische Versuche — an. Neben dem Zweck, der Industrie unmittelbar zu dienen, würden die Laboratorien dann für die Unterrichtszwecke durch Lehrversuche der Studierenden von hervorragender Bedeutung sein. In Verfolg der Anregungen beider Redner beschloss die Versammlung, in dieser wichtigen Angelegenheit die Initiative zu ergreifen und im Sinne der Darlegungen des Herrn Prof. Ernst für die Ausgestaltung des technischen Unterrichts zu agitieren. Die Schlussitzung am Mittwoch den 29. August wurde, nachdem als Tagungsort der nächsten Hauptversammlung 1895 Aachen bestimmt worden war, in Anspruch genommen durch einen äusserst anregenden, gediegenen Vortrag des Herrn Prof. Hans Arnold von Hannover, der an Hand von Wandtafeln und Photographien über die „Regulierung der Donaukatarakte zwischen Stenka und dem eisernen Thor“ berichtete. Wie der Vortragende am Schluss seiner, mit einer Fülle interessanter Details gegebenen Ausführungen mitteilte, wird das gewaltige Werk, bei dem die Wasserbau- und Maschinentechnik die denkbar schwersten Aufgaben zu lösen haben, im Laufe des folgenden Jahres beendet werden.

Während die Vormittage ernster Arbeit gewidmet worden waren, wurde die übrige Zeit in geselliger Vereinigung mit festlichen Veranstaltungen und technischen Exkursionen ausgefüllt.

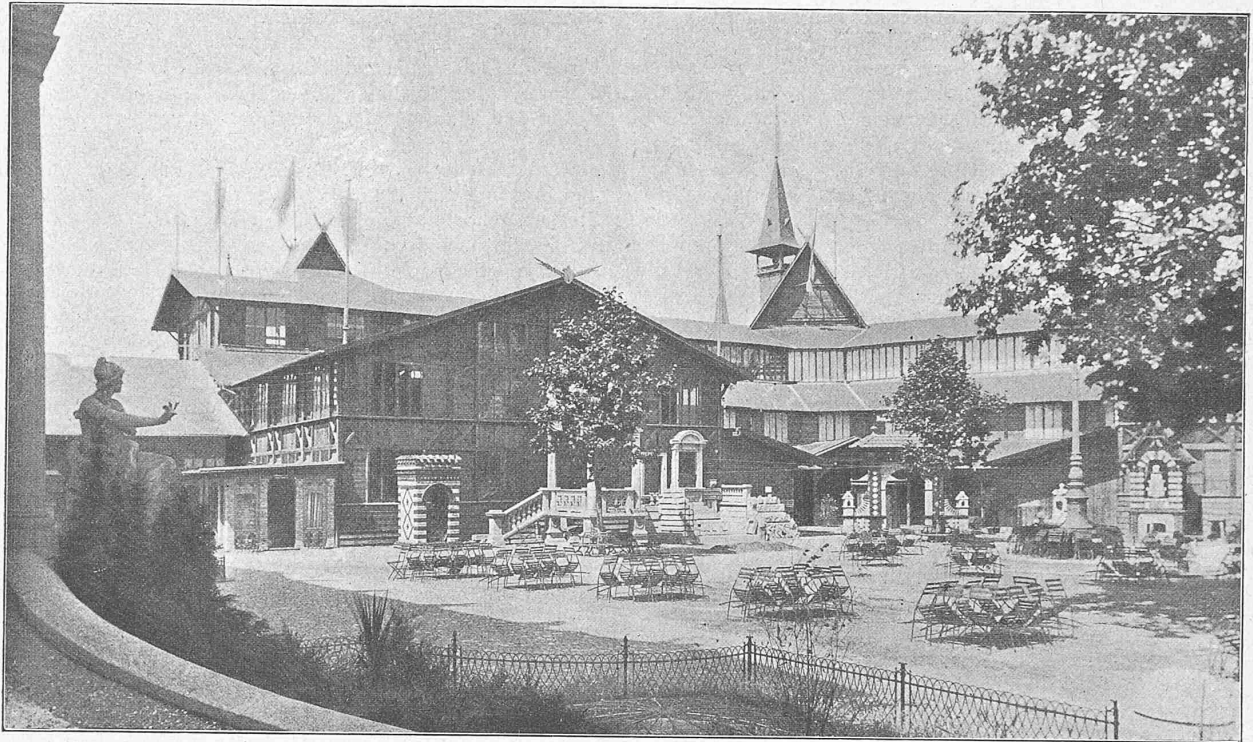
Iron and Steel Institute. Das diesjährige Herbst-Meeting der genannten Vereinigung hat vom 21. bis 24. August in Brüssel unter besonders starker Beteiligung der rheinisch-westfälischen Industriellen stattgefunden. Die Verhandlungen wurden am 22. August eingeleitet unter dem Vorsitz E. Windsor Richards durch einen interessanten Vortrag des Herrn Professor Gillon aus Lüttich über die Eisen- und Stahl-Industrie in Belgien. Der Redner erörterte an Hand eines reichen statistischen Materials namentlich den Uebergang der Fabrikation vom Schweisseisen zum Flusseisen. A. Briart, der Vorsitzende des Ingenieur-Vereins von Mons, sprach über den Kohlenbergbau Belgiens, mit Hervorhebung der in den letzten Jahren gemachten technischen Fortschritte in Bezug auf Förderung, Wasserhaltung, Wäschern und andere Einzelheiten der Minenproduktion. Es folgte ein Vortrag von Sir L. Bell über die Verwendung des Aetzkalks in Hochöfen, in dem er zu dem Schluss kommt, dass mit der Beschleunigung des Schmelzprozesses im Hochofen zwar eine Brennstoffersparnis daselbst zu konstatieren sei, dass aber der auf diese Weise erzielte Gewinn durch die Kosten, welche das Brennen des Kalksteines hervorruft, wieder aufgehoben würde. An diesen Vortrag schlossen sich Mitteilungen an von T. W. Hogg über den Einfluss des Aluminiums auf den Kohlenstoff in Eisenkohlenstoff-Legierungen und ein interessantes Referat von R. A. Hadfield aus Sheffield über die älteste Geschichte des Tiegelgusstahls. — Der folgende Tag brachte noch eine Reihe weiterer Vorträge, von denen die Zuhörer am meisten fesselten die Darstellungen des Herrn Ingenieur Selby-Bigge über elektrische Kraft in den belgischen Stahlwerken. Nach Erledigung der Traktanden wurden von den Teilnehmern der Versammlung Ausflüge nach Charleroi und Lüttich unternommen.

Einrichtung eines zweiten physikalischen Laboratoriums an der Hochschule zu Berlin. Der an Stelle des unlängst verstorbenen Physikers Prof. Kundt in Aussicht genommene Nachfolger auf dem Lehrstuhle für Experimentalphysik an der Berliner Universität, Prof. F. Kohlrausch in Strassburg, hat an die Annahme der Berufung oben erwähnte Bedingung geknüpft. Prof. Kohlrausch wünscht eine Teilung der Professur aus der sehr gerechtfertigten Erwägung, dass die Arbeitskraft eines einzelnen Gelehrten bei dem grossen Andrang von Studierenden nach Berlin für die mit dieser Fakultät verbundene vielseitige und komplizierte Lehr-Thätigkeit nicht ausreiche. Diese übergrosse Arbeitslast hatte viel dazu beigetragen, Prof. Kundts Gesundheit zu erschüttern. Die Unterrichtsverwaltung steht diesem Wunsche des Gelehrten sympathisch gegenüber. Die Teilung des Ordinariats in zwei Professuren soll in der Weise erfolgen, dass dem einen Professor die Experimentalvorlesungen über Physik, sowie die vielen Prüfungen in diesem Fache übertragen werden, während der andere Professor die experimentellen Arbeiten im Laboratorium leiten und speciell die Ausbildung derjenigen Physiker übernehmen soll, welche später den physikalischen Unterricht an den höheren Lehranstalten ausüben oder sich dem akademischen Beruf widmen wollen. Für beide Professoren würden dann gesonderte Laboratorien eingerichtet werden.

Ein Erdbeben am Nord-Ostsee-Kanal, welcher die während des Baues früher bereits vorgekommenen Störungen ähnlicher Art bei weitem an Dimension übertrifft, hat sich am 17. August auf der Strecke Landwehr-Levensau ereignet. Zum Schutze gegen die weichen Bodenmassen des Warleberger Moors waren dort auf beiden Ufern des Kanals Sanddämme aufgeschüttet. Dieser Damm ist nunmehr auf dem Nordufer in einer Länge von 70 m samt den nachdrängenden Moormassen in den Kanal gesunken und hat ihn bis auf eine Fahrrinne von nur 20 m Breite und kaum 2 m Tiefe gesperrt. Während daher früher Schiffe bis zu 3½ m Tiefgang den Kanal auf der ganzen Strecke von Holtenau bis Rendsburg bereits unbehindert passieren konnten, wurde die Schifffahrt infolge des Unfalls plötzlich wieder in empfindlicher Weise gestört. Schiffe, welche den Kanal passieren wollten, mussten um Skagen gehen. Ausser dieser momentanen Verkehrsstörung ist der Zwischenfall auch darum störend und unangenehm, weil voraussichtlich die Wegbaggerung der Erdmassen, mit welcher Schwimmbagger sofort begonnen hatten, viel Zeit und Geld in Anspruch nehmen wird.

Regenmenge bei Sturzregen. Von praktischer Wichtigkeit für die Ingenieurtechnik ist es, die Regenmenge kennen zu lernen, die während eines Wolkenbruchs auf ein bestimmtes, örtlich begrenztes Gebiet niedergehen kann. Mit Hilfe des selbstschreibenden Regenmessers der hiesigen meteorologischen Station ist auch die Intensität der Regenmenge während des heftigen Sturzregens vom letzten Samstag in Zürich nachgewiesen worden. Derselbe notierte zur Zeit des Intensitätsmaximums von 11 Uhr 03 Min. bis 11 Uhr 10 Min. 16,7 mm, eine ungewöhnlich hohe Ziffer, der innerhalb eines Zeitraums von 30 Jahren nur die Menge eines September-Platzregens Ende der 70er Jahre annähernd gleichkommt, wo nachmittags 1 Uhr 10 Min. auf der meteorologischen Station 21 mm gemessen wurden.

Kantonale Gewerbe-Ausstellung Zürich 1894.



Hof-Ansicht beim Theater.

Hierin liegt auch ausgesprochen, wie sich Wild die Entwicklung der Kartographie der Zukunft vorstellte. Wie der Bildhauer die Formen und den in den Formen wohnenden Geist in reinem weissem Marmor wiedergibt, so der Künstler der Kartenzeichnung die Züge der Landschaft im Spiel des Tones vom Weissen durch das Grau der Töne in's Sattschwarz des Striches.

Wir blieben bei diesen Fragen etwas länger stehen, als es vielleicht in den Rahmen eines Nekrologes gepasst hätte; das Wesen des uns nunmehr entrissenen Meisters prägte sich aber gerade in seiner Thätigkeit auf dem Gebiete, wo sich Wissenschaft und Kunst so innig die Hand reichen, demjenigen der Darstellung der Erdoberfläche — so markant aus, dass wir in seinem Werke den Meister selbst zu zeichnen glaubten.

Im Jahre 1851 waren alle Aufnahmen vollendet; gleichzeitig wurden die Kantons Grenzen bereinigt und neue Grenz- und Marchbeschreibungen angefertigt. Von 1852—1865 erfolgte dann der Stich der Karte auf Stein. Der Wunsch, auch diese Arbeit zu leiten, hatte Wild bewogen, von seiner Berufung als Direktor der eidg. Telegraphenverwaltung nach Bern, die 1852 erfolgte, bald wieder zurückzutreten und auch einen erhaltenen Ruf an das Polytechnikum in Karlsruhe abzulehnen. Er kam im gleichen Jahre wieder nach Zürich zurück, wo er, nachdem er schon früher beim Baue der Eisenbahn von Zürich bis Baden in hervorragender Weise mitgewirkt (neben den beiden englischen Ingenieuren Stephenson und Swineburne) und die übrigen auf den Kanton Zürich kommenden Projektklinien für das schweiz. Eisenbahnnetz bearbeitet hatte, von 1852—1855 die Stelle eines Bureau-Chefs des Ober-Ingenieurs beim Bau der Zürich-Bodensee-Bahn bekleidete. Hier wurde vor allem Alfred Escher auf diese hervorragende Kraft aufmerksam, und als es sich 1855 um die Besetzung der einen Hauptlehrerstelle an der Ingenieurschule des neu gegründeten Polytechnikums handelte, wurde auf hauptsächliche Verwendung Eschers hin, Ingenieur Wild an diese Stelle berufen. Neben Wild trat auch noch der berühmte bayrische Ingenieur Culmann in den Dienst der eidg. Schule, und auf den Schultern dieser zwei Männer lag nun lange Zeit der gesamte ingenieur-technische Unterricht des Polytechnikums, allmählich unterstützt auch durch

Karl Pestalozzi. Das waren nun zwei Lehrer ersten Ranges; nicht Meister des Wortes, nicht glänzende Redner, aber gewiegte Praktiker, die aus ihrer reichen Erfahrung schöpfen konnten, die jeder nach seiner Art den Schülern das Beste wiedergaben, was sie selbst sich erarbeitet; der eine, Culmann, ein äusserst lebendiger Geist, dessen Gedankenflug oft kaum zu folgen war, dessen Worte, unbekümmert um die Fassung, hervorsprudelten — der andere, Wild, ein bedächtiger Denker, der sich strenge an sein Manuskript hielt und all seine Worte abwog wie er seine wundervollen Figuren abzirkelte. Und wie gut vertrugen sich diese Gegensätze, wie gleich verehrt waren beide Lehrer, in denen eben die Schüler, namentlich im nähern Verkehr, im Zeichensaal und bei den Uebungen, die grossen Meister des Wissens und des Könnens erkannten.

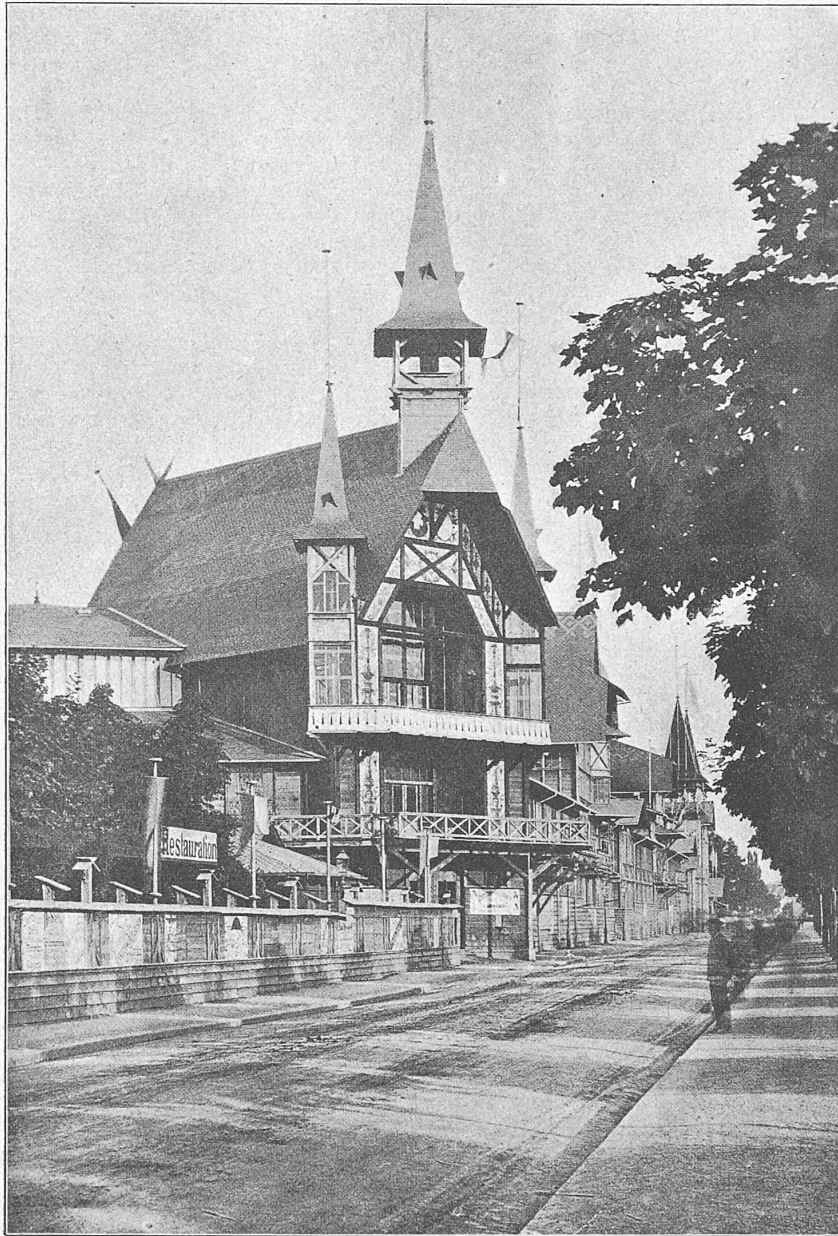
Culmann starb 1881, 60-jährig, aus vollstem Wirken heraus; Wild war es vergönnt fortzuleben, bis er selbst, 75 Jahre alt; fand, das Mass seiner Arbeit sei nun voll und die Zeit des Ausruhens auch für ihn gekommen. Anno 1889 trat er nach 34-jähriger, angestrengter Lehrthätigkeit von seiner Professur für Topographie, Geodäsie, Plan- und Kartenzeichnen an der Ingenieur- und Forstschule zurück. Die Behörden und Kollegen, die damaligen und frühern Schüler ehrten ihn bei diesem Anlasse durch allerlei Kundgebungen, die ihn herzlich freuten, bei denen er sich bescheiden fragte, ob er das alles wirklich verdient. Grössere und glänzendere Ovationen, wie sie sonst zurücktretenden verdienten Lehrern gebracht werden, lehnte der Gefeierte beharrlich ab; das war gegen sein Wesen. Einen schönen Abend verlebten wir aber doch zusammen, der allen unvergesslich bleiben wird,^{*)} wo der liebe Professor mit einer Anzahl ehemaliger Schüler zu einer kleinen Feier sich einfand, die den Charakter eines wahren Familienfestes annahm. Da lebte er noch einmal auf, da schien er wieder jung unter den Jungen zu sein. Aber auch da galt die Ehre und der Dank nicht bloss dem Lehrer, dem Manne der Schule, sondern auch dem erprobten Ingenieur. Wild war mit der Annahme der Professur nicht aus der Praxis geschieden; er bekleidete neben dem Lehramt von 1857—1869

^{*)} Bd. XIV, S. 98 und 103.

noch die Stelle des Inspektors des Strassen- und Wasserbaues im Kanton Zürich. Infolge dieser eidgenössischen und kantonalen Anstellung war er vielfach in Anspruch genommen beim Entwurfe eines Prüfungsreglementes und einer Vermessungsinstruktion für die Katastergeometer in den Konkordatskantonen, bei Aufstellung von Vorschriften für die Herausgabe der vom Bunde subventionierten topo-

graphischen Aufnahmen. Wahrlich ein wohlgerütteltes Mass von Arbeit! Wenn Wild dabei keine Bücher schreiben konnte, so ist das zu begreifen. Wir besitzen von ihm nur wenig Gedrucktes aus den fünfziger Jahren, einige Vorträge, die er in der technischen Gesellschaft von Zürich gehalten und die in deren Abhandlungen zum Teil uns erhalten sind (Band 1—4); dann einige einfache Logarithmentafeln und Tafeln für topogra-

Kantonale Gewerbe-Ausstellung in Zürich 1894.



Eck-Pavillon.

graphischen Aufnahmen (Siegfried-Atlas), bei Abfassung mehrerer, umfangreicher Lokaluntersuchungen erfordernder Gutachten betreffend Bauausführungen auf der damals „Südostbahn“ genannten Eisenbahnlinie von Rapperswyl über Wesen nach Chur, über die Kosten der Axenstrasse von Brunnen bis Flüelen und über den Ausbau der notwendigsten Alpenstrassen im Kanton Graubünden; dazu eine Masse kleinerer Expertisen auf dem Gebiete des Wasserbaues in den Zeiten der Anlage der Fabrikkanäle etc. etc. Wild vertrat auch eine Zeit lang seine Heimatgemeinde im zürcherischen Grossen Rate, war während mehrerer Perioden Mitglied der eidg. meteorologischen Kommission — ja es wäre eigentlich kürzer aufzuzählen, wo er nicht dabei war.

An Zeichnungsvorlagen hat er eine einzige Sammlung zusammengestellt, die dann aber nachgemacht wurde, was ihn bewog, nichts mehr herauszugeben. Es war ihm nichts unangenehmer, als wenn er den neu eintretenden Schülern seine sauberen Blätter geben wollte und diese dann erklärten, das haben sie schon gemacht. So sorgte er immer selbst mit Hülfe seiner Assistenten für eigenes Vorlagenmaterial, das nicht in den Handel kam.

Im Unterrichte blieb Wild einfach; er meinte auch nicht, dass man dem Schüler alles beibringen müsse; so las er das Jahr die eine Specialität, das folgende Jahr eine andere. „Wir können an der Schule keine fertigen Ingenieure machen, wir können sie nur befähigen, es zu werden.“